DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES« E. V.
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF
VII. JAHRGANG HEFT NR. 1

1288 650 JAHRE STADT DÜSSELDORF 1938

Otto Teich-Balgheim:

Beiträge zur Ikonographie Johann Wilhelms

Kurfürsten von der Pfalz,
Herzogs von Jülich und Berg, aus dem Hause Pfalz-Neuburg
1658—1716

I.

Die Herausgabe einer Ikonographie — Sammlung zeitgenössischer Bildnisse — des Kurfürsten Johann Wilhelm, Herzogs von Jülich und Berg, am 19. April 1658 in Düsseldorf geboren und nach einer fast vierzigjährigen Regierungszeit, die er mit nur kurzen Unterbrechungen unter Entfaltung einer glänzenden Hofhaltung in seiner niederrheinischen Residenz verbracht hat, auch dort am 8. Juni 1716 gestorben, ist nicht etwa nur eine lokalhistorische Angelegenheit dieser Stadt. Wenn auch in erster Linie hier das größte Interesse besteht, diesen Herrscher in der Totalität seiner äußeren Erscheinung zu erfassen, so liegt jedoch auch ein solches in nicht unerheblichem Maße außerhalb der Mauern seiner Residenzstadt vor. Zumindest und zunächst in den einst von ihm beherrschten Territorien — Kurpfalz, Jülich, Berg, Neuburg — dann aber auch weit über deren Grenzen hinaus. Denn „der Düsseldorfer Kurfürst" hob sich als Reichsfürst und politische Persönlichkeit aus seiner Zeit und Umgebung deutlich erkennbar empor. Er — lange von der Geschichtsschreibung vernachlässigt, verkannt, ja herabgesetzt — ist den bedeutenden Männern der deutschen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts zuzuzählen: als Fürst und Diplomat hat er eine nicht nur nicht nebensächliche, sondern sogar einigemale entscheidende Rolle in der an weltgeschichtlichen Ereignissen so reichen Epoche um die Wende der beiden Jahrhunderte gespielt.

Die Bedeutung des Fürsten, sein Leben und Handeln zu erfassen, zu klären, zu schildern, ist Aufgabe der Geschichtsschreibung, und zwar eine dringliche, weil allzu lang vernachlässigt oder schlecht ge-

löst. Der zukünftige Biograph Johann Wilhelms hat eine große Anzahl festgewurzelter Vor- und Falschurteile richtig zu stellen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß selbst ein so namhafter Historiker wie Ludwig Häusser [1]) dem Kurfürsten nicht gerecht zu werden vermochte, und vor allem, daß die Darstellung der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ [2]) als unverdiente Ehrenkränkung aufs Schärfste zurückzuweisen ist. Das muß ausdrücklich betont werden, weil diese beiden Urteile noch heute in weiten Kreisen als zu Recht bestehend und unantastbar gelten. Doch ist als erfreuliche Wandlung der bisherigen Anschauung festzustellen, daß in den letzten Jahrzehnten eine sachlichere Beurteilung sich Bahn zu brechen versucht hat, anfangend mit den sorgfältigen archivalischen Forschungen Levins, fortgesetzt durch treffliche Publikationen von Keller und in Einzelheiten wesentlich erhellt und vervollständigt durch eine Anzahl Spezialarbeiten [3]).

Im engen Rahmen dieser Beiträge zu einer Ikonographie des Fürsten können und wollen wir natürlich nur versuchen, seine äußere Erscheinung zu erfassen, wie sie den Zeitgenossen vor Augen stand und uns durch deren Vermittlung als Ergänzung zu den geschichtlichen Forschungen und Erkenntnissen zu dienen vermag. Immerhin müssen wir aber, um zu einer verständnisvollen Betrachtung seiner Bildnisse zu gelangen, uns kurz über sein Leben unterrichten.

Nach Abschluß seiner „Kavalierreise“ zu den europäischen Fürstenhöfen, die den bei ihrem Antritt 16 Jahre alten Prinzen nach Paris, London, Rom, Wien führte, wo er überall mit größter Auszeichnung empfangen wurde, übertrug ihm sein Vater Herzog Philipp Wilhelm die Regierung seiner niederrheinischen Herzogtümer Jülich und Berg durch Patent vom 1. August 1678. Kurze Zeit darauf, am 25. Oktober 1678, heiratete der Jungherzog die Stiefschwester Kaiser Leopolds, die Erzherzogin Maria Anna Josepha, und hielt mit dieser am Niederrhein seinen Hof, während sein Vater sich nach Neuburg a. d. Donau zurückzog. Als im Jahre 1685 die Kurpfalz an das Haus Pfalz-Neuburg gefallen, Herzog Philipp Wilhelm Kurfürst, Jungherzog Johann Wilhelm Kurprinz geworden waren, brach infolge der unberechtigten Ansprüche Ludwigs XIV. auf das Erbe Lieselottes von der Pfalz der orléans-pfälzische Krieg aus. Er endete mit dem Frieden von Rijswijk 1697 und stellte für den jungen Kurfürsten — der Vater war bereits 1690 gestorben und somit waren die Kur und die Pfalz an Johann Wilhelm gefallen — einen Erfolg dar, der sein Selbstbewußtsein wesentlich hob. Dieses war schon durch verwandtschaftliche Beziehungen zum Kaiserhaus und den Thronen von Spanien und Portugal erheblich gesteigert worden. Nachdem seine erste Gemahlin schon im April 1689 nach elfjähriger Ehe, ohne ihm Kinder geschenkt zu haben, gestorben war, vermählte Johann Wilhelm sich in zweiter Ehe mit Maria Anna Louise von Medici, der Tochter des Herzogs Cosimo von Toscana. Auch diese Ehe blieb kinderlos, war aber förderlich für die künstlerische Gestaltung des Hoflebens zu Düsseldorf. Die junge Medici brachte als Heiratsgut eine Anzahl von Gemälden mit, die mit den schon vorhandenen aus dem väterlichen und großväterlichen Besitz den Grundstock zu der späteren weltberühmten Kurfürstlichen Galerie bildeten. Die zweite Ehe und der vermehrte Kunstbesitz regten den Kurfürsten glücklich und erfolgreich zur methodischen Sammlung und systematischen Ordnung seiner Kunstschätze an, wie überhaupt zur Pflege der bildenden Kunst an seinem Düsseldorfer Hofe. Aber auch die Musik fand dort eine liebevolle und plan-

Abb. 1

Kinderbildnis Johann Wilhelms
von Johann Spilberg

mäßige Förderung, da die Kurfürstin im Verein mit ihrem Gatten nicht nur mit Enthusiasmus, sondern auch mit Verständnis die Musik liebte. So wurde denn der Düsseldorfer Hof unter Johann Wilhelm und Anna Maria Louise ein weithin berühmter Musensitz, an dem sich um das Herrscherpaar eine große Anzahl von Künstlern, Malern, Bildhauern, Musikern, meist niederländischer, deutscher und italienischer Herkunft scharte, unter denen beispielsweise Namen wie Douven, v. d. Werff, Grupello als Maler und Bildhauer, Steffani und Moratelli als Musiker bis zum heutigen Tage ihren guten Klang behalten haben. Während aber dieses reiche Kunstleben an „Jan Wellems" Hofe blühte, ging die Geschichte ihren erschütternden Weg weiter. Es waren nur wenige Jahre der fast vierzigjährigen Regierungszeit des Herzogs und Kurfürsten, in denen er nicht in den Strudel der kriegerischen Ereignisse hineingezogen wurde. Denn bald schon folgte auf den pfälzischen Krieg am Ende des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts der fast bis zur Mitte des zweiten Jahrzehnts währende spanische Erbfolgekrieg, in dem Johann Wilhelm auf der Seite des Kaisers und des Reiches stehend zwar persönlich keine kriegerischen Lorbeern erntete, aber durch seine Diplomatie und durch die rechtzeitige Schaffung einer ansehnlichen kurpfälzischen Heeresmacht sich die allergrößten Verdienste um das Reich erwarb. Ja, dank seiner Unbestechlichkeit gegenüber den Versprechungen und Verlockungen des Sonnenkönigs — denen Maximilian Emanuel von Bayern und Joseph Clemens von Köln zum Opfer fielen — half er den Westen Deutschlands als einer der ersten und wichtigsten Gegner Ludwigs dem Deutschen Reiche erhalten. So darf denn Johann Wilhelm, was eingangs gesagt wurde, nicht mehr von der deutschen Geschichtsschreibung vernachlässigt oder gar verunglimpft werden, sondern es ist ihre Aufgabe, ihn ins mitleidlos helle, aber auch ins gerechte Licht der Geschichte zu rücken. Wir, die wir bei der Betrachtung der Bildnisse seiner Hofkünstler mehr an seinen Ruhm als Mäzen denken, denn an seine politische und diplomatische Sendung und deren Erfüllung im positiven oder negativen Sinne, müssen uns besonders seiner erinnern als des Schöpfers der weltberühmten Galerie. Nach ihrer Wegführung von Düsseldorf im Jahre 1805 bildet sie heute noch den Grundstock der Alten Pinakothek zu München, ein Zeugnis des gewählten Geschmackes und des tiefen Verständnisses ihres Schöpfers für die Kunst in ihren höchsten und letzten Äußerungen.

Johann Wilhelm ruht im Mausoleum seiner Geburts- und Residenzstadt, die beim Antritt seiner Regierung ein kleines, niederrheinisches Nest war und heute als Großstadt noch dankbar und gern sich ihres „Jan Wellem" erinnert, dessen Reiterdenkmal zu ihrem in aller Welt bekannten Wahrzeichen geworden ist. Mit seinem Tode wurde es still in Düsseldorf, zumal auch die Kurfürstin es bald verließ, um in ihre Heimat zurückzukehren. Künstlerisch wie wirtschaftlich verödete die Stadt. Der Nachfolger, sein Bruder Karl Philipp, hat sie während seiner Regierung nie besucht, er hat jede, aber auch jede Pflege des künstlerischen Erbes seines Bruders abgelehnt.

Soviel mag von Johann Wilhelms Leben und Werk zum Verständnis seines äußeren Bildes berichtet sein.

Noch einige Daten seien genannt, die zur zeitlichen Bestimmung manches seiner Bildnisse und zu ihrer physiognomischen und psychologischen Erfassung von Bedeutung sind: Der Zeitpunkt der Verleihung des Goldenen Vliesses im Anfang des Jahres 1687 und die Wiederaufrichtung des St.

Ausschnitt aus dem Gemälde „Erziehung Johann Wilhelms" von Pellegrini

Abb. 2

Hubertusordens durch ihn im September 1708. Viele Bildnisse also, die ihn mit einem oder beiden Orden zeigen, sind dadurch zeitlich bestimmt oder begrenzt. Auch die Zeit seiner Erztruchseßwürde und seiner Reichsstatthalterschaft 1711, die sein fürstliches Selbstbewußtsein naturgemäß in stärkstem Maße erhöhte, kommt nicht nur in der Heraldik, sondern auch in der Bidnisdarstellung häufig zum Ausdruck, beispielsweise in der Beigabe des Reichsapfels [4]) oder der von Johann Wilhelm behüteten Kaiserkrone.

Für die vorliegende Arbeit erschien es empfehlenswert, die Bildnisse zunächst nach solchen der Malerei und der Plastik zu sondern, und sie dann unter diesen Hauptgruppen chronologisch, d. h. nach dem Lebensalter des Dargestellten zu ordnen, soweit dies möglich war. Die Auswahl

mußte auf einige unbekannte bzw. bisher unveröffentlichte, auf wenig bekannte und auf solche von besonderem Interesse beschränkt werden.

Wir sehen zunächst Kinderbildnisse von ihm und als erstes ein Werk, das wohl ohne Zweifel dem neuburgischen Hofmaler zu Düsseldorf, Johann Spilberg, zuzuschreiben ist [5]). Der etwa 2½ bis 3 Jahre alte Prinz, angetan mit einem roten, silberbestickten und bis zu den Füßen reichenden Kleide steht neben einem Tisch, auf dem ein rotweißes Federbarett liegt. Blondes, in der Mitte gescheiteltes Haar fällt in langen, leicht gelockten Strähnen auf einen großen, weißen, mit breiter Spitze eingefaßten Schulterkragen herab. Das Gemälde trägt in der unteren linken Ecke die Bezeichnung Johannes Wilhelmus. Die Zuschreibung an Spilberg läßt sich rechtfertigen durch die langjährige Tätigkeit dieses Hofmalers der Neuburger in Düsseldorf, durch die Maltechnik und die stilistische Verwandtschaft mit anderen Bildnissen von seiner Hand, die Mitglieder der Pfalz-Neuburgischen Familie darstellen. Das schöne Gemälde ist etwa auf 1660/61 zu datieren, kam aus Schloß Neuburg an der Donau nach Schleißheim und von dort in die Bayrische Filialgalerie zu Speyer. Es ist auf Leinwand gemalt und hat die Maße 1,23:0,94. (Abb. 1)

Ein zweites Kinderbildnis, das etwa ein Jahr nach dem vorgenannten entstanden sein dürfte, befindet sich jetzt in Bamberg [6]). Der blonde Prinz trägt ein weißes, rot ausstaffiertes Kleid, legt die Rechte über den Leib, die Linke auf den Dolchgriff und hält unterm Arm ein weiß-rotes Barett. Im Hintergrund steht ein rotüberdeckter Tisch, ein roter Vorhang hängt in schweren Falten herab, rechts ist eine Säule sichtbar, hinter der sich ein Blick in die Ferne eröffnet. Das Bild ist gezeichnet Johannes Wilhelmus, 16. April 1659. Damit ist aber keinesfalls das Datum der Entstehung des Bildes bezeichnet, da der Prinz zu dieser Zeit erst ein Jahr alt war, also unmöglich in dieser Stellung und Attitüde wiedergegeben werden konnte. Offenbar sollte mit dem Datum der Tag der Geburt bezeichnet werden, der jedoch falsch angegeben ist, denn dieser fiel auf den 19. April 1658. Der Maler des Bildes ist unbekannt, die Größe der Leinwand 1,22 : 0,93. Es stammt ebenfalls aus Schloß Neuburg.

Wohl nicht als „Porträt" ist das Bild des Knaben im Alter von etwa 6 bis 8 Jahren zu werten, das Pellegrini [7]) im Zusammenhang mit andern Riesenbildern in einer Folge von Allegorien, darstellend „Leben und Taten Johann Wilhelms", gemalt hat. Ursprünglich bildete es mit den anderen Gemälden der Folge den Wandschmuck eines Saales im Schloße Bensberg, ist also im Hinblick auf dessen Erbauung und auf Pellegrinis Ankunft in Düsseldorf nicht vor 1713 zu datieren. Der Maler konnte darum den jugendlichen Prinzen nur nach Vorlagen aus früherer Zeit und nach seiner Auffassung darstellen, die er sich aus seiner persönlichen Kenntnis des damals schon mehr als 50 Jahre alten Fürsten bildete, und mußte ihn im Sinn und Stil der Allegorie stark idealisieren. Immerhin ist der kleine Prinz, der so brav neben seiner pompösen Mutter steht (die übrigens in Wirklichkeit gar nicht so stattlich und schön, sondern im Gegenteil recht wenig ansehnlich gewesen ist und sehr bescheiden war) als Johann Wilhelm zu erkennen. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß Pellegrini eins der beiden vorhingenannten Kinderbildnisse gekannt und dem seinen zu Grunde gelegt hat. Die größere Anzahl der Pellegrinischen Gemälde dieser Serie befindet sich heute in Schleißheim, unter ihnen auch dieses. (Abb. 2)

Von Bildnissen aus früherer Jugend ist dann noch ein Stich im Archiv des kurfürstlichen Museums in Heidelberg [8]) zu erwäh-

Die Vermählung des Erbprinzen Johann Wilhelm mit der Erzherzogin Maria Josepha zu Neustadt bei Wien am 25. Oktober 1678

Abb. 3

Prinz Johann Wilhelm

Abb. 4

nen, der den Prinz als neunjährigen Knaben mit seinen Brüdern Wolfgang Georg und Ludwig Anton darstellt. Das Blatt sei der Vollständigkeit halber hier erwähnt; es ist bezeichnet: Februar 1667, T. Blanchet inv. — J. T. Thourneyser sculps. Lugduni.

Den idealisierten Typ des jugendlichen Prinzen, wie ihn Pellegrini gegeben hat, läßt auch das sogenannte Hochzeitsbild, früher in Augsburg, erkennen, über das der Verfasser bereits vor längerer Zeit in diesen Blättern berichtet hat [9]). Er braucht deshalb nur wiederholungsweise zu sagen, daß das Gemälde augenscheinlich vor 1691 geschaffen ist, da der darauf abgebildete Kurfürst Philipp Wilhelm, der Vater des Bräutigams, schon im September 1690 gestorben war, daß es sich also nicht um eine Darstellung der zweiten Vermählung Johann Wilhelms am 5. Juni 1691 handeln kann, wie das Inventar der Alten Pinakothek angibt, sondern um die erste handeln muß, die am 25. Oktober 1678 stattgefunden hat. Aus dem gleichen Grunde kann das Gemälde nicht Bellucci [10]) zugeschrieben werden, auch nicht Douven, er erst im Anfang der achtziger Jahre nach Düsseldorf kam [11]) — wer aber der Autor ist, war bisher nicht festzustellen. Sollte man aus stilkritischen und maltechnischen Gründen glauben, das Werk Bellucci oder Douven zuweisen zu können, so müßte man

sich zu der gewagten Hypothese bekennen, der Kurfürst habe erst später, als er das Gemälde eigens zum Schmuck für Bensberg schaffen ließ, dem Maler erlaubt, sich selbst darauf zu bringen, obwohl er bei der Festlichkeit gar nicht zugegen war. Auffallend ist das jugendliche, fast knabenhafte Aussehen des Bräutigams der damals immerhin schon im Alter von zwanzig und einem halben Jahre stand. Dieser Umstand übrigens könnte die Berechtigung geben, an die Darstellung einer anderen Hochzeit im Hause Neuburg zu denken, die einzige außer der ersten Vermählung Johann Wilhelms, an der das herzogliche und das kaiserliche Ehepaar zusammen teilgenommen haben, nämlich an die Procurationshochzeit der Prinzessin Maria Anna, bei der der abwesende Bräutigam durch den jungen König von Ungarn, den späteren Kaiser Joseph I., vertreten wurde, der im Alter von 10 Jahren stand. Aber dagegen spräche dann das Fehlen Johann Wilhelms auf dem Bilde unter den Hochzeitsgästen. Er hat aber an diesem Feste nachweislich teilgenommen, und es ist daher völlig undenkbar, daß gerade er auf dem Bilde für sein Schloß Bensberg fehlen sollte. Die Größe des Gemäldes auf Leinwand ist 3,45 : 5,54. (Abb. 3)

Auf anderen Bildnissen aus der Zeit der Wende um die zwanziger Lebensjahre sehen wir ihn viel männlicher geschildert. Das ist der Fall bei zwei Bildnissen des Stadtmuseums Düsseldorf, von denen das eine ihn in ganzer Figur und voller Rüstung wiedergibt, und zwar als Gegenstück zu dem in Äußerlichkeiten ganz gleichen Bildnis seines Vaters, beide Gemälde von einer Hand und wohl von der Spilbergs. Der Prinz mag damals etwa 19 oder 20 Jahre gezählt haben, vielleicht auch stellt es ihn kurz vor seiner ersten Vermählung als Regenten der niederrheinischen Herzogtümer dar. Das des näheren festzustellen, wäre vielleicht möglich, wenn das 1,65 : 2,30 m

Abb. 5 **Rosenkranz-Bild** (linker Flügel)

große Bild einmal sorgfältig gereinigt würde, wobei vielleicht auch Signum und Datum zum Vorschein kämen. Auch könnte dann die Fernsicht im Hintergrunde links (vom Beschauer) als niederrheinische erkannt werden, etwa als das Düsseldorfer Schloß am Rhein, was sehr leicht möglich ist, aber bei dem augenblicklichen Zustand nicht mit annähernder Gewißheit gesagt werden kann. Sicher aber ist, daß das Bild vor 1687 gemalt ist, da der junge Herzog

sonst nicht ohne den Schmuck des Goldenen Vlieses wiedergegeben worden wäre. Man muß ihn demnach wohl auf Anfang, bis Mitte zwanziger, das Bild also auf ein Werk aus der Zeit um 1680 bis 1683 schätzen.

Aus ungefähr derselben Zeit mag ein, ebenfalls von unbekannter Hand herrührendes und gleichfalls im Düsseldorfer Stadtmuseum befindliches, kleineres Ölbildnis von 0,45 : 0,53 m stammen, das den Prinzen zu Pferde und im Hintergrund das alte Schloß Benrath zeigt. (Abb. 4)

Auf beiden Gemälden erscheint uns der Typus des jungen Mannes fremd: abgesehen von dem Schnurrbärtchen, das wir wir auf späteren Bildnissen nicht oder doch in anderer Form sehen, ist der Kopf runder, breiter, die Nase anders geformt, etwa weniger schmal als auf den Bildnissen von Douven, die uns heute als die typischen und „ähnlichen" Wiedergaben der Persönlichkeit des Fürsten vorkommen. Daß aber diese rundere Kopfform, diese weniger „vornehme" Nase, der ganze etwas oberflächliche Eindruck des Gesichts auf diesem ersten Reiterbildnis wohl in der Jugend stärker bemerkbar waren als später, nachdem das Gesicht durch die Ereignisse, durch die Aufgaben, durch die sich mehrenden Würden, durch das gesteigerte Selbstbewußtsein, durch die intensive Beschäftigung mit künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen ausdrucksvoller geworden war, beweisen auch Bildnisse der Plastik — bis zu einem gewissen Grade wenigstens.

Von großem Interesse ist die Darstellung Johann Wilhelms auf dem jüngeren der beiden Rosenkranzbilder in der Düsseldorfer Lambertuskirche [12]). Dieses Triptychon stammt nach der alten Inschrift auf dem Rahmen aus dem Jahre 1679, ist auf Holz gemalt; die linke Tafel hat die Größe 1,63 : 0,75 m. Der Maler, ein mittelmäßiger Künstler, ist nicht bekannt, sicher kommt nicht der ungleich bedeutendere Spilberg nicht in Betracht. Das Gemälde erinnert an die durch Papst Alexander VII. am 28. März 1659 genehmigte Erneuerung der 1407 bereits in Düsseldorf eingeführten Bruderschaft und stellt auf der mittleren Tafel Maria mit dem hl. Dominicus und Papst Alexander, umgeben von Engeln, dar, links und rechts die herzogliche Familie mit ihrem Hofstaat und Mitgliedern der Bruderschaft, darüber je acht Päpste. Die Unterschrift unter der Tafel mit den männlichen Bildnissen nennt als Dargestellte Herzog Philipp Wilhelm und „Johannes Wilh. Filius", von den rechtsseitigen weiblichen Mitgliedern werden die Herzogin und Eleonora Theresia Magd. Filia, die damals schon im dritten Jahre mit Kaiser Leopold I. verheiratet war und in Wien weilte, genannt. Sodann wird bekundet die Zeit der Entstehung des Gemäldes mit der Angabe „Posita A. 1679". (Abb. 5)

Johann Wilhelm ist auf dem Bilde nur schwer erkennbar. Er kniet hinter seinem Vater und blickt wie dieser den Beschauer an. Wieder trägt er einen ziemlich großen Schnurrbart, der die Feststellung der Ähnlichkeit erschweren mag, obwohl die Form des Kopfes sich schon merklich den späteren Douvenbildnissen nähert. Der Maler dürfte derselbe sein, von dem ein Brustbild des Herzogs Philipp Wilhelm (Größe 0,68 : 0,88 m) im Stadtmuseum Düsseldorf herrührt, das denselben Stil und dieselbe Technik erkennen läßt.

Ein kaum zu identifizierendes Bild Johann Wilhelms findet sich auf einem Deckengemälde in dem ehemaligen Kongregationssaal der lateinischen Kongregation, späteren Aula des alten Gymnasiums und jetzigem Festsaal der Mädchenschule der Englischen Fräulein in Neuburg an der Donau. Als der Bau 1711 durch einen Brand zerstört worden war [13]), ließ Johann Wilhelm ihn neu und größer aufführen. Aus dieser Zeit stammt das Deckengemälde,

Abb. 6

Deckengemälde in Neuburg a. d. Donau

das im Vordergrund die Mitglieder des Hauses Pfalz-Neuburg aufweist, die der Kongregation angehörten, teils in Rüstung und Hermelin, teils in geistlichem Ornat. Sicherlich stellt eine der Herrscherfiguren den Erbauer des Saales, Kufürst Johann Wilhelm dar, er ist aber ebensowenig zu erkennen wie sein Vater, sofern dieser auf dem Bilde zu sehen sein sollte, und wie seine Brüder. (Abb. 6)

Auch der Verfasser kann eine endgültige Bestimmung nicht aussprechen. Wahrscheinlich soll einer der beiden Kurfürsten im Vordergrund links Johann Wilhelm sein; dann müßte man sich damit einverstanden erklären, in der ersten Gestalt links seinen Vater anzunehmen, eine Annahme, die sehr schwer fällt, weil keine Spur von Ähnlichkeit zu entdecken ist.

Wenn nun schon bei diesem religiös-allegorischen Bilde, einem etwas verunglückten Gegenstück zu dem viel besseren Düsseldorfer Rosenkranzbild, Johann Wilhelm nicht erkennbar ist, so läßt sich dies vielleicht damit verstehen und entschuldigen, daß der wenig über das Handwerkmäßige hinausragende Maler die Persönlichkeiten derer, die er darzustellen hatte, gar nicht kannte, oder nur schlechte Vorlagen benutzt hat, obwohl das Schloß zu Neuburg eine große Anzahl guter Porträts der Neuburger enthielt. Viel weniger verständlich ist jedoch, daß auf den repräsentativen Riesengemälden Pellegrinis, die doch im Auftrag des Fürsten selbst und in seiner Gegenwart zum Schmucke seines neuerbauten, prächtigen Schlosses geschaffen wurden, Johann Wilhelm fast völlig unerkennbar ist. Man kann nur annehmen, daß in dieser Folge von überschwenglichen Riesenbildern die Leben und Taten eines Idealhelden geschildert werden sollten, unter dem man sich dann den Kurfürsten vorzustellen hatte. Aber das ist ein Zug der Zeit, in derartigen allegorisierenden Prunkgemälden den Helden der Darstellung gar nicht portraitähnlich, sondern als Idealfigur des Barocks darzustellen. Man vergleiche z. B. den Medicizyklus im Louvre, auf dessen Riesentafeln die Gefeierte, Königin Maria von Medici, ebenfalls nicht ähnlich im Sinne des Porträts ist. Ganz offensichtlich hat Pellegrini in dem gleichgearteten Johann-Wilhelm-Zyklus ein Gegenstück zu schaffen versucht, und so ist auch dieses Werk nicht anders als dekorative höfische Allegorie zu werten, die keine ikonographische Bedeutung hat, — wir müssen uns leider versagen, eins dieser Gemälde hier wiederzugeben, obwohl sie außerordentlich interessant sind.

Es kann hier nicht auf die vielen ausgezeichneten Bildnisse eingegangen werden, die Douven von seinem Herrn geschaffen hat und deren es eine ganze Anzahl im Düsseldorfer Stadtmuseum gibt. Er war der Schöpfer des „Jan Wellem" unserer Vorstellung, wie etwa Menzel der Schöpfer des „Alten Fritz" ist, wie wir ihn heute kennen und der den wirklichkeitsgetreuen Darstellungen Chodowieckys nur sehr bedingt entspricht. Douvens Jan Wellem-Bildnisse kommen trotz der starken Idealisierung, beispielsweise auf seinem großen Reiterbild und auf dem eindrucksvollen Repräsentationsbild in den Uffizien zu Florenz, der Wirklichkeit in hohem Maße nahe, wie wir aus dem Vergleich mit gelegentlichen „inoffiziellen" Darstellungen feststellen können. Wenn auch Johann Wilhelm gewiß nicht das war, was man einen „schönen Mann" nennt, so mag in seinem Wesen doch manches Gewinnende gelegen haben, das Douven in seinen Porträts zusammenfassend zum Ausdruck zu bringen verstanden hat.

Anders war die Auffassung van der Werffs. Bei ihm ist eine stärkere Betonung des „Heldischen" zu erkennen, im Gegensatz zu dem Menschlich-Geistigen, ja dem

Abb. 7

Kurfürst Johann Wilhelm
von y. d. Werff

Seelischen, das Douven zu erfassen betrebt war und auch in der Tat vermittelt hat, namentlich in seinen Brustbildern. Ein Bildnis van der Werffs von Johann Wilhelm (Leinwand 1,01 : 0,81 m) ist zur Zeit im Kölner Kunsthaus Malmedé zu sehen, das sich unverkennbar den Auffassungen und Darstellungen der Douven und Grupello nähert und doch irgendwie anders, d. h. uns fremder ist. (Abb. 7)

Es erinnert im übrigen stark an ein für Düsseldorf besonders interessantes Porträt, weil im Hintergrund das Düsseldorfer Reiterdenkmal wiedergegeben ist, allerdings in Einzelheiten unrichtig und umgeben von einer willkürlichen phantasievollen Scheinarchitektur. Der Kurfürst in ganzer Figur, deren kurze Gedrungenheit betont ist, und in voller Rüstung steht neben einem Sessel, trägt eine graue Allongeperücke, ist umwallt von einem roten, hermelinbesetzten Samtmantel, das Goldene Vlies schmückt seine Brust, das mohnrote Band des Hubertusordens schlingt sich breit über den Brustpanzer, er trägt das Großkreuz auf der rechten Hüfte, eine weiß-blaue Schärpe betont die Taille und die Rechte stützt den Kommandostab auf die Lehne des Sessels. Unter einem zurückgezogenen Vorhang blickt man durch einen offenen Torbogen auf einen Platz in dessen Mitte das Reiterdenkmal steht, der also den Marktplatz darstellen soll. Das Bildnis ist durch die Unterschrift mit der Angabe des Todestages als posthumes Werk gekennzeichnet und also nicht nach dem Leben gemalt. Es stammt aus Schloß Neuburg und ist ein Werk des Malers F. Schuller, von dem das Künstlerlexikon Thieme-Becker nur zu berichten weiß, daß er ein Maler des 18. Jahrhunderts war, von dem sich drei Bildnisse pfalz-neuburgischer Fürsten in den Staatsgemäldesammlungen zu München befänden. Als Ergänzung zu diesen kurzen Angaben sei eine Notiz wiedergegeben, die der Verfasser aus einem Neuburger Schloß-Inventar von 1764 gezogen hat [14]). Schuller wird darin als Verfertiger von 37 Stück Porträts in Lebensgröße genannt, darunter besonders „die durchl. Churfürsten Johann Wilhelm und Karl Philipp, von titl. Hofcammerathen Schuller gemahlen". Das Gemälde, von dem wir hier erstmalig eine Abbildung veröffentlichen, stammt aus dem Schloß Neuburg, gehört also zu jener großen Zahl von Schullerschen Fürstenbildern, die einst das weitläufige Gebäude schmückten. Das Gemälde befindet sich heute im Depot der Alten Pinakothek und ist 2,24 : 1,29 groß. Was den Hintergrund angeht, so ist schon gesagt, daß der Düsseldorfer Marktplatz, den das Denkmal heute noch seit seiner Errichtung im Jahre 1711 schmückt, ein reines Phantasiegebilde des Malers ist, der Düsseldorf und das Denkmal wohl nie gesehen hat. Als Vorlage für letzteres mag ihm eine flüchtige Skizze oder dergleichen gedient haben, bei deren Verarbeitung er, sei es mit oder ohne Absicht, dem Kurfürsten statt des Kommandostabs den Reichsapfel in die Hand gegeben hat, um seine Würde als Erztruchseß zu betonen. Durch die kaum leserliche Inschrift „D. G. Johann Wilhelm" auf dem Sockel, der in Wirklichkeit zu jener Zeit keine Aufschrift trug, ist die Statue als solche des Kurfürsten gekennzeichnet. (Abb. 8)

Wertvoll für die Kenntnis der äußeren Erscheinung ist die vom Maler deutlich gemachte, wohl durch Leute, die den Fürsten noch zu Lebzeiten gekannt hatten, ihm als charakteristisch angegebene gedrungene Figur; Johann Wilhelms Körpergröße betrug wenig über 1,60 m.

Siehe hierzu Anmerkungen Seite 16.

Fortsetzung folgt im Heft Nr. 2

Sämtliche Druckstöcke wurden liebenswürdigerweise vom Werbeamt der Stadt Düsseldorf zur Verfügung gestellt.

Abb. 8

Kurfürst Johann Wilhelm
von Schuller

Anmerkungen zu I.

[1]) Häusser, Ludwig: Geschichte der Rheinischen Pfalz, Heidelberg 1845. 2 Bde.

[2]) Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1881, Bd. 14, s. 314 ff.

[3]) Levin, Theodor: Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 19, 20, 23. — Keller, R. A.: Johann Wilhelm, Vortrag am 17. Nov. 1916, im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1917, s. 89 ff. — Hilsenbeck, Adolf: Johann Wilhelm . . . vom Ryswicker Frieden bis zum spanischen Erbfolgekrieg, 1698—1701. Inauguraldissertation, München 1905. — Braubach, Max: Die Politik des Kurfürsten Josef Clemens von Köln bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges und die Vertreibung der Franzosen am Niederrhein (1701—1703). Bonn 1925. — Der Verfasser der vorliegenden Arbeit darf in diesem Zusammenhang wenigstens soviel sagen, daß er seit der letzten Jahrhundertwende sich an der Aufklärungsarbeit über Johann Wilhelms historische Bedeutung und Persönlichkeit beteiligt hat.

[4]) Die verbreitete Ansicht, der Reichsapfel, den Johann Wilhelm in seinem großen Staatswappen führte, betone sein Amt als Reichsverweser, ist nicht zutreffend, — der Reichsapfel war vielmehr sein Amtszeichen als Erztruchseß.

[5]) Spilberg, Johann, der Jüngere, geb. 30. 4. 1619 in Düsseldorf, dort auch gestorben 10. 9. 1690, Sohn von Johann Spilberg dem Älteren, ebenfalls in Düsseldorf als Maler tätig um 1625. Des letzteren Bruder Gabriel lebte um 1590 in Holland, dann einige Zeit in Madrid als spanischer Hofmaler und schließlich um 1620 in Köln. Johann Spilberg der Jüngere lebte und arbeitete als Hofmaler der Herzöge Wolfgang Wilhelm und Philipp Wilhelm, des Großvaters und des Vaters Johann Wilhelms, dauernd in Düsseldorf, abgesehen von einer Unterbrechung von acht Jahren, die er in Amsterdam verbrachte. Seine Tochter Adriana, ebenfalls Malerin und am Hofe Johann Wilhelms sehr angesehen, war in erster Ehe mit dem Maler Wilhelm Breckvelt, in zweiter Ehe mit dem berühmten Eglon van der Neer verheiratet. — Von Johann Spilberg dem Jüngeren befinden sich in den Sammlungen der Stadt Düsseldorf einige hochwertige Gemälde. (Vergl. Arnold Houbraken, De Groote Schouburgh etc. Amsterdam 1718—1721, Bd. III, S. 42 ff. — Friedrich Schaarschmidt: Zur Geschichte der Düsseldorfer Kunst. Düsseldorf 1902, S. 9 ff. — Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste, Bd. 31, S. 378.)

[6]) Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Peltzer, Konservator der Alten Pinakothek, ist es heute in der Bamberger Hebammenschule (!).

[7]) Pellegrini, Giovanni Antonio, geb. Venedig 1675, gest. dort 1741, kam 1713 von England nach Düsseldorf in den Dienst von Johann Wilhelm und arbeitete vornehmlich für Schloß Bensberg. Vergl. Thieme-Becker XXVII, S. 359 ff.

[8]) Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Archiv I. L. 43. In den Sammlungen dieses Museums befinden sich mehrere Portraits Johann Wilhelms. Sind vielleicht auch noch an anderen Stellen Heidelbergs solche vorhanden, etwa in der Universität, deren Erneuerer, im Rathaus, dessen Erbauer er war — oder im Privatbesitz?

[9]) Vergl. den Aufsatz Otto Teich-Balgheim: Eine fürstliche Hochzeit. „Das Tor", 3. Jahrgang, S. 255.

[10]) Bellucci (Belucci), Antonio, 1654 in Treviso geboren, 1726 dort gestorben, kam 1708 nach Düsseldorf, wo er bis zu Johann Wilhelms Tode blieb. Danach scheint er nach England gegangen und von dort in die Heimat zurückgekehrt zu sein.

[11]) Douven, Jan Frans, geb. 2. März 1656 in Roermonde, gest. 1727 in Düsseldorf, wohin er Anfang der achtziger Jahre auf Grund eines „portretgens", das er von Pater Marcus von Aviano gemalt hatte, gekommen war. Er war der Berater Johann Wilhelms in allen Angelegenheiten der Gemäldegalerie, empfahl Ankäufe, machte große Reisen zu diesem Zwecke im Auftrage des Herrschers, der ihn auch gelegentlich mit politischen Missionen betraut zu haben scheint. Douven hat nach der Angabe von Houbraken nicht weniger als 3 Kaiser, 3 Kaiserinnen, 5 Könige, 7 Königinnen und viele Fürsten, Prinzen, Prinzessinnen gemalt. Sein Selbstbildnis befindet sich in den Uffizien zu Florenz. Sein Sohn Bartholomäus war ebenfalls Maler, und zwar am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln. — Houbraken, a. a. O. III., 348 ff.

[12]) Über die Rosenkranzbruderschaft vergleiche: Bayerle, „Die katholischen Kirchen Düsseldorfs", Düsseldorf 1844, S. 88 ff. — Sankt Lambertus, Stifts- und Pfarrkirche zu Düsseldorf, 1929, S. 47. — Clemen, Paul: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Düsseldorf 1894, Bd. III, S. 43.

[13]) Kollektaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere des ehemaligen Herzogstums Neuburg, Herausgegeben von dem Historischen Verein Neuburg a. d. Donau, 94. Jahrgang, 1929, Neuburg, a. d. Donau: „Die Deckengemälde in der Aula des Mädchenschulhauses", Seite 119—123.

[14]) Schloßinventar von Neuburg a. d. Donau, Staatsarchiv Neuburg, 15491, a — e: „Inventarien über die in der Kurfürstlichen Residenz zu Neuburg vorhandenen Pretiosen, Gemälde u. a. Mobilien aus den Jahren 1774—1791". — Im gleichen Archiv befindet sich übrigens eine große Anzahl von wertvollen Urkunden und Akten über das Haus Neuburg und seine niederrheinischen Herzogtümer.

Unserem neuen Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto zum Gruß!

Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto

Photo: Knauer

Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto, der am 30. November zum Oberbürgermeister von Düsseldorf berufen wurde, entstammt einer alten bergischen Familie. Die Vorfahren seines Vaters waren seit Jahrhunderten im Oberbergischen, im Aggertal, als Bauern und Pastöre, die seiner Mutter im Landkreis Solingen ansässig. Aus dieser Bergischen Landschaft hat Dr. Otto die wahre Heimatliebe empfangen, die in seiner offenherzigen Art überzeugend zum Ausdruck kommt. Ehrlich und geradeaus, das ist der Grundzug seines Wesens, das es ihm ermöglicht, mit allen Schichten der Bevölkerung in gleichgewinnender Weise umzugehen. Seine kernige Heimatsprache hat ihm auch das Herz des einfachen Mannes erschlossen. So erfreute sich Dr. Otto während seiner viereinhalbjährigen Amtstätigkeit in Solingen größter Beliebtheit.

Sein echter Heimatsinn kommt in vielen Verwaltungsmaßnahmen zum Ausdruck. Seine Liebe galt nicht nur der Klingenstadt, sondern auch den eingemeindeten Vororten, die ihn als einen treuen Sachwalter ihrer Anliegen und Wünsche schätzten. Seine enge Verbundenheit mit Land und Leuten bezeugt am besten ein Satz, den er auch bei seiner Einführung im Ständehause sprach: „Ich bin stolz darauf, daß meine Vorfahren Bergische Bauern und Bergische Handwerker waren".

Dieses offene Bekenntnis zur Heimat erfüllt uns, die wir die Heimatpflege uns zum Ziele gesetzt haben, mit besonderem Stolz. Es gibt uns die freudige Gewißheit, daß Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto auch in seinem neuen Wirkungskreis stets ein warmes Herz und ein offenes Ohr für die Wünsche der Bürgerschaft hat, wenn es sich um die Wahrung und Mehrung heimatlicher Werte handelt. Denn auch die Großstadt kann Heimat sein, sie ist nicht das steinere Meer, als das sie so oft verschrien wurde. Sie ist gewachsen auf dem Boden unserer Väter und erfüllt von dem verehrungswürdigen Erbe, das sie uns überliefert haben. Wir, die wir aus innerer Verpflichtung mit berufen sind, dieses Erbe zu hüten, haben keinen größeren Wunsch als den, daß Düsseldorfs neuer Oberbürgermeister sich stets als ein verständnisvoller Förderer unserer Heimatstadt erweisen möge. Wir danken ihm für das Vertrauen, das er der Bürgerschaft entgegen bringt und werden als „Düsseldorfer Jonges" dieses Vertrauen mit gleicher Ehrlichkeit beantworten.

So steht am Anfang dieses für die Geschichte unserer Stadt so bedeutungsvollen Jahres der uneingeschränkte Wille zu gemeinsamer Arbeit im Dienste unserer schönen Stadt Düsseldorf.

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e. V.

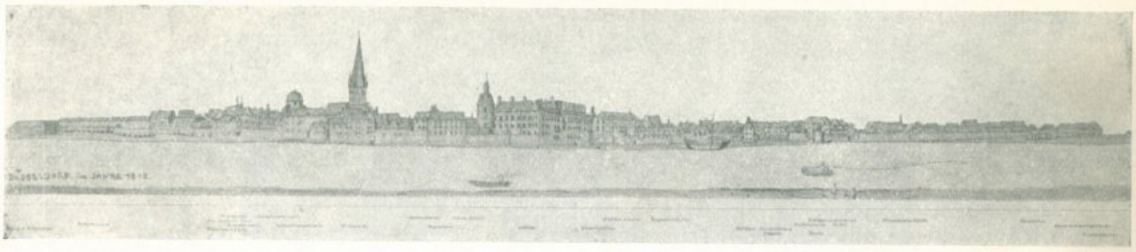
Am Dienstag, dem 23. November hielt Maler Friedrich Schüz im Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" e. V. seinen zweiten Peter Cornelius-Vortrag. Dieses Mal sprach er in seiner feinsinnigen Art über das Lebenswerk des großen Meisters und zeigte es in auserlesenen Lichtbildern. Wohl der verdienteste Düsseldorfer Heimatforscher und Heimatfreund, Rektor Georg Spickhoff, sprach am 30. November über die Entstehung und den Werdegang der Neustadt. Er schöpfte aus seinem reichen Wissen, und aus der Fülle seiner bedeutungsvollen Darlegungen wuchs die Historie in all' ihren Licht- und Schattenseiten lebendig heraus. Es wechselten Zeiten und Ansichten, aber die Menschen blieben stets dieselben, und so wußte der Vortragende denn geschickt die Menschen in ihren jeweiligen Lebensraum hineinzusetzen, untrüglich und wahr. Genau wie früher, so geht auch heute die Zeit unaufhaltsam vorwärts. Das für den Niederrhein so typische Nikolausfest stand wieder vor der Tür. Dieses Mal gestaltete diese unsere Traditionsfeier Heinrich Daniel, der höchst persönlich als „Zinter Klas" mit seinem schwarzen „Hans Muff" (Willi Krüll) auftrat und in vielen lobenswerten Reimen eine ganze heimatliche Geschichte erleben ließ, die recht viele Freude auslöste.

Aufnahme: Carl Fritsche

Ein Bild von unserem Nikolausabend am 7.12.37
Heinrich Daniel als „Zinter Klas"
Willi Krüll als „Hans Muff"

✣

Einen bedeutenden historischen Vortrag über Stadt und Festung Kaiserswerth hielt am 14. Dezember der sehr geschätzte Geschichtskenner Stadtbaumeister Carl Riemann. Von der Gründung dieser einstigen kaiserherrlichen Stadt bis zur Jetztzeit ist ein weiter Weg, fast so weit wie von einem Stern zum anderen. Hier reihten sich Geschehnisse an Geschehnisse, die nicht lokal begrenzt blieben, sondern von entscheidender Wirkung in deutschen Landen waren. Doch werden wir auf diesen ganzen Fragenkomplex noch eingehend zurückkommen. Das Jahresende nahte und mit ihm das schönste aller Feste, das fröhliche, beseligende Weihnachtsfest. Am 21. Dezember feierten wir es in den tannengrüngeschmückten Räumen unseres Vereinsheimes „Brauerei Schlösser". Und alle waren sie gekommen. Was die größten Meister der deutschen, italienischen, niederländischen und spanischen Kunst durch lange Jahrhunderte über das Mysterium der heiligen Nacht geschaffen hatten, wurde in seltenen Lichtbildern gezeigt. Dazu sprach Dr. Paul Kauhausen über den Sinn des Weihnachtsfestes im Wandel der Jahrtausende und Franz Müller rezitierte Weihnachtsgedichte. Als eine große Verlosung viele freudig gestimmt hatte, die Kerzen zu Ende gebrannt und über Ätherwellen wieder die Weihnachtsglocken läuteten, nahm auch dieses schöne Fest sein Ende. Am 28. Dezember klang das Vereinsjahr der „Düsseldorfer Jonges" frisch und fröhlich aus, und das es so kam dafür sorgte unser immer rühriger Franz Müller, der besinnlich in poetischer Weise alle Vereinsbegebnisse des Jahres ausgezeichnet charakterisierte. Heinrich Mackenstein plauderte beschaulich über allerhand lukullische Dinge, und Heinrich Daniel, Paul Reiz, Hans Wagner, Alex Flohr und Berti Hoch gaben von ihrem goldenen Überfluß. Herzliche Freundes- und Dankesworte richtete Willi Weidenhaupt, der Präsident, an alle Düsseldorfer Jonges, mit denen er dann das Vereinsjahr 1937 beschloß.



Der Nationalsozialismus wird Deutschland durch Höchstleistungen der Kultur auf allen Gebieten verschönern. Sollen wir darauf verzichten, weil es im übrigen auch bei uns noch (materielle) Not gibt oder geben wird? Das heißt: war also vor uns, als die Leistungen nicht vollbracht wurden, etwa keine Not? — Im Gegenteil! Hätte die Menschheit ihr Dasein nicht durch die großen Kulturschöpfungen veredelt, würde sie überhaupt gar nicht die Leiter gefunden haben, die aus der materiellen Not des primitivsten Daseins hinaufweist zu einer höheren Menschlichkeit. Diese aber führt am Ende zu einer Gesellschaftsordnung, die, indem in ihr die großen Ewigkeitswerte eines Volkes sichtbar und erkannt werden, einen deutlichen Hinweis fühlt zur Pflege des Gemeinschaftslebens und zu der dadurch bedingten Rücksichtnahme auch auf das Leben der einzelnen: Je geringer daher die Pflege der Kultur in einem Volke ist, um so tiefer ist zumeist auch sein allgemeiner Lebensstandard.

Adolf Hitler
(Rede am 11. September 1935 in Nürnberg)

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e. V. im Monat Januar 1938

Dienstag, den 4. Januar 1938:	**Monatsversammlung.** Anschließend: **Froher Heimatabend.** Leitung: Heinrich Daniel. (Vereinsheim)
Dienstag, den 11. Januar 1938:	**Hans Heiling,** Schriftleiter der Düsseldorfer Nachrichten, spricht zu 100 selbst aufgenommenen Lichtbildern über: **Manöver in der Eifel. Mit der Aufklärungs-Abteilung mitten im Feind.** (Vereinsheim)
Dienstag, den 18. Januar 1938:	Archivar **Walter Koslowsky** spricht über: **„Der 2. Vierjahresplan und die heimische Wirtschaft".** (Vereinsheim)
Dienstag, den 25. Januar 1938:	**Jahreshauptversammlung** (Vereinsheim). Zu dieser Veranstaltung ergeht noch eine besondere Einladung.

In diesem Zeichen wird Düsseldorf sein 650jähriges Stadtjubiläum feiern!

*

Heimatfreunde! Spendet für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes!

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges" e. V. Geschäftsstelle des Vereins und der Schriftleitung: Düsseldorf, Humboldtstraße 105. Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer, Düsseldorf, Schwanenmarkt 4; Bankkonto: Städt. Sparkasse, Düsseldorf. Zweigstelle Grafenberger Allee, Konto Nr. 830. Postscheckkonto Köln Nr. 58492.
Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. Klischees: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann. Erscheint monatlich einmal. D. A. II/37, 1100 Stück. Preisliste Nr. 2 vom 20. 12. 1936.